Landeskirchengeschichte als historische und kirchliche Wissenschaft im Werk Robert Stupperichs

Ansprache bei der Zusammenkunft des Vereins für Westfälische Kirchengeschichte anlässlich des 85. Geburtstags von R. Stupperich am 13. September 1989

Das Oeuvre des Jubilars ist riesig. Es umfaßt inzwischen mehr als 1 000 Nummern, reicht zeitlich von Ansgar bis Otto Dibelius und gliedert sich in unterschiedliche Sparten: Ostkirche, Reformation und Humanismus. Über Stupperichs Beitrag zu jeder von ihnen könnte man eine oder gar mehrere würdige Reden halten. Ob ich sein Werk vollständig übersehe, ist mir zweifelhaft. Die Bibliographen taten sich schon 1969 in der Festschrift zum 65. Geburtstag schwer, dem produktiven Meister auf den Fersen zu bleiben.

Konzentrieren wir uns auf das Gebiet der westfälischen Landeskirchengeschichte. Mit Grund hat der Verein für Westfälische Kirchengeschichte heute eingeladen, denn er hat seinem Ehrenvorsitzenden viel zu danken. Ich habe ca. 80 selbständige Beiträge und Artikel über einschlägige Themen gezählt, wahrscheinlich sind es mehr.

Einige allgemeine Bemerkungen seien vorangestellt. Zu meiner Studienzeit in den 50er Jahren war es keineswegs selbstverständlich, daß die Lehrstuhlinhaber für Kirchengeschichte sich mit Territorialkirchengeschichte abgaben, oder sie taten es allenfalls sporadisch. Manchmal verhält es sich heute noch so. Daß dies inzwischen prinzipiell anders geworden ist, daß die Verflochtenheit von umfassender und territorialer Kirchengeschichte sowie deren gegenseitige Angewiesenheit aufeinander anerkannt ist, weil Landeskirchengeschichte nicht isoliert betrieben werden kann und allgemeine Kirchengeschichtsforschung die partikuläre braucht, dies ist mit dem Verdienst Stupperichs. Er hat in Münster diese Aufgabe immer gesehen und in Forschung und Lehre wahrgenommen. Was das konkret heißt, hat er in einem seiner beiden einschlägigen Rechenschaftsberichte 1973 angedeutet: Wer hier bauen wolle, „muß sein eigener Kärner sein“. Das heißt, die manchmal beschwerliche Zuwendung zu den Quellen vor Ort ist unerläßlich. Fast jedes Jahr hat Stupperich neben allem anderen einen oder gar mehrere Aufsätze und Veröffentlichungen verfaßt. Die Westfälische Landeskirche und ihr Kirchengeschichtsverein mögen sich inzwischen an dieses intensive

Engagement gewöhnt haben, dennoch ist es alles andere als selbstverständlich. Es verdankt sich einer der besonderen Qualitäten des Wissenschaftlers Stupperich, seiner Treue angesichts gestellter großer oder kleiner Aufgaben.

Landeskirchengeschichte bedarf auch des Kontakts zur profanen Landesgeschichtsforschung. Stupperich hat sich hier der Mitwirkung nicht versagt und in den entsprechenden Kommissionen tatkräftig mitgearbeitet. Der Verein sollte darauf achten, daß diese Beziehungen nicht abbrechen. Es würde keiner Seite guttun, wenn Profan- und Kirchengeschichte auseinanderdriften. Zur Pflege des notwendigen Zusammenhalts gehört die Beobachtung und Beurteilung dessen, was von anderen geforscht wird, also die Rezensionstätigkeit. Stupperich hat sich auch ihr nicht entzogen, obwohl sein Doktorvater Hanns Rückert der Meinung war, Rezensionsexemplare seien die teuersten Werke im Bücherschrank.

Die Westfälische Landeskirche ist ein aus disparaten Teilen unterschiedlicher Konfessionalität zusammengewachsenes Gebiet, ohne eigentliches Zentrum und somit bis heute nicht leicht auf einen Nenner zu bringen. Darin besteht das bleibende Problem einer umfassenden westfälischen Kirchengeschichtsdarstellung. Die territoriale Kirchengeschichtsforschung hat den diversen Traditionen nachzugehen und sie bewußt zu halten. Stupperich hat dies in einer großzügigen, Perspektiven eröffnenden Weise getan. Selbstverständlich knüpfte er dabei an seine eigenen Forschungsansätze an. So z. B. an die Ausgleichsbemühungen mit dem Reformkatholizismus des 16. Jahrhunderts, die sich teilweise im deutschen Westen abspielten, dem Thema seiner Dissertation. Damit mußten der Humanismus, insbesondere Erasmus und neben ihm Melanchthon sowie Bucer, in den Blick kommen. Auch von der *Devotio moderna* als spätmittelalterlichem Hintergrund konnte nicht abgesehen werden. Der Schritt mitten hinein in die Reformationsgeschichte war hier nicht mehr weit: Luthers Beziehungen zu den westfälischen Städten wie Soest, Lippstadt, Höxter und Minden mit dem Weserraum. Der Einfluß von Bugenhagens Kirchenordnungen war zu registrieren. Zu einem Schwerpunkt wurde Herford mit den neuen Quellenfunden über das Fraterhaus. Stupperich hat auch immer den Blick für die auf einen Raum wirkenden politischen Kräfte gehabt, in der westfälischen Reformation u. a. Hessen und Braunschweig. Aus vielen Steinen fügt sich so ein nahezu komplettes Mosaikbild der westfälischen Reformationsgeschichte zusammen. Es steht zu hoffen, daß der Jubilar es noch vollenden wird. Von Stupperichs eigenem Standpunkt her kam es nicht von ungefähr, daß für ihn die nächste Phase, das Eindringen des Calvinismus nach Westfalen, eher am Rande blieb.

Der Kirchenhistoriker in Münster kommt um die Beschäftigung mit dem Täuferturn nicht herum. Auch hier ist Stupperichs Beitrag erheblich: Er ist den Einflußnahmen Hessens und Bucers sowie den Reaktionen im Reich nachgegangen. Insbesondere jedoch hat er die „Schriften der Münsterischen Täufer und ihrer Gegner“ bereitgestellt. Eine weitere spezifische Aufgabe ist die Betreuung der Geschichte der Evangelisch Theologischen Fakultät in Münster. Stupperich dürfte immer noch einer ihrer besten Kenner und darüber hinaus inzwischen ein wichtiger Zeitzeuge sein.

Das 17. und 18. Jahrhundert waren nicht gerade das Forschungsgebiet Stupperichs. Immerhin gibt es sogar einige Untersuchungen von ihm zum 17. Jahrhundert, einer insgesamt nur lückenhaft erforschten Epoche. Etwas zahlreicher sind bereits wieder die Aufsätze zum 18. Jahrhundert. Bewußt hat Stupperich die kirchenpolitisch interessierenden Themen des 19. Jahrhunderts wie Union, Kirchenverfassung und Erweckung weithin anderen überlassen und sich seinerseits auf Cremer, Bodelschwingh und Schlatter konzentriert, weil er ihr Erbe als für die Landeskirche, ihre Theologie und Frömmigkeit relevant betrachtet. Es könnte sich lohnen, diesen theologischen Impuls des Kirchenhistorikers aufzunehmen. Wer die Traditionen der Westfälischen Landeskirche ernst nimmt, wird eines weiten Spektrums gewahr, einer großen Offenheit und Vielfalt. Er wird sich dabei klar werden müssen, wo die tragenden Fundamente liegen.

Stupperich hat viel zum Verstehen des geschichtlichen Hintergrundes der Landeskirche beigetragen: Er hat sein reiches Wissen an seine Schüler vermittelt und sie zu eigenem Forschen angeregt. Er hat sich damit um die Westfälische Kirche verdient gemacht. Sie steht in der Schuld des Jubilars. Mit dem Dank verbindet sich die Verpflichtung weiterzumachen. Selbst Robert Stupperich hat noch einige Aufgaben übriggelassen.